

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 32

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

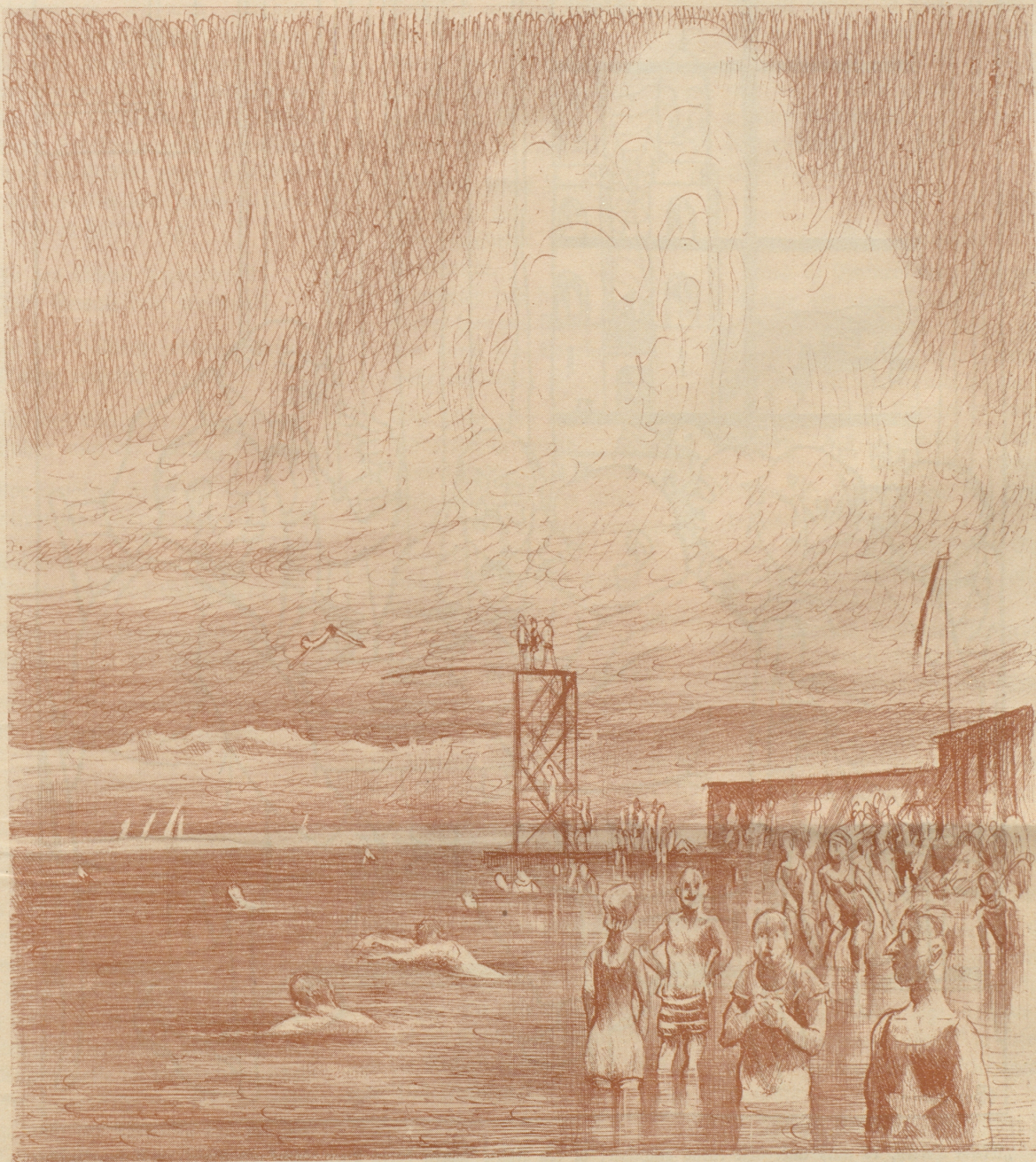
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn endlich recht die Sonne brennt
und darin keine Grenzen kennt,
möcht jeder Mensch ein „Nouveau riche“ sein
oder ein Fischlein.

Wer's halbwegs kann, der taucht und schwimmt.
Wenn alsdann auch die Sonne glimmt,
daß andre ohne jede Wahl schrei'n,
kann's ihm egal sein.

So ist, ob's krumm geht oder schief,
im Leben alles relativ.
Man passe sich ihm neu an täglich,
dann wird's erträglich. Paul Altheer

Lieber Rebelspalter!

Das kleine Marieli kommt aus dem Garten in das Haus auf die Mama zugelaufen und ruft ihr schon von weitem freudestrahlend entgegen: „Ah, uh, Mama, jetzt blühen schon die Gewehrblumen.“

Die Mama schüttelt mit einem zweifelnden Lächeln den Kopf und sucht in angestrengtem Nachdenken die Botschaft ihres Marielis zu begreifen. Wie es

ihr nicht gelingen will, dringt sie forschend und hilfesuchend in das Kind und fragt: „Wie meintest du das? Was soll bereits blühen?“

Marieli ist ein klein wenig beleidigt über den auffallenden Mangel an botanischen Kenntnissen ihrer Mama. Mit kindlicher Ungeduld und unmißverständlichem Vorwurf redet sie deshalb der Mama ins Gewissen: „Aber auch Mama! Ja, die Gewehrblumen

blühen. Du hast sie mir doch selbst gestern gezeigt.“

Da nimmt Mama das Marieli an der Hand und geht mit ihm in den Garten hinaus, damit es ihr die ver-

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

„Und Zürich?“



„Meine Herren, es muß unbedingt etwas geschehen; in den letzten Jahren haben Bern, Genf und Basel die Aufmerksamkeit der Welt durch große Unternehmen auf sich gelenkt, nur wir in Zürich haben seit der Landesausstellung 1883 nichts mehr unternommen; ich schlage deshalb vor, nächstes Jahr eine internationale — Ehingelhausausstellung zu machen!“

meintlichen Gewehr-Blumen zeige. — Vor einem voll erblühten, bunten Beet bleibt die Kleine stehen, hüpf von einem Fuß auf den andern, klatscht in die Hände und zeigt mit Auge, Stirn und ihrem ganzen Wesen in die Farbenpracht hinein.

Da begreift die Mama mit einem Male und lachend stellt sie richtig: „Aha, die Schwertlilien...!“

Erlöst aufatmend stimmt Marieli mit Eifer zu: „Eben ja, Mama, — Schwertlilien. Ich wußte ja, daß es etwas zum Kriegen war...!“

Ein Thurgauerbub geht auf die Bank mit seinem Vater, der dort Tausend Franken holen will. Der Alte zählt die Hunderternoten, die er bekommt: „Eins, zwei... acht, neun“ — und steckt das ganze ein. Beim Hinausgehen sagt der Bub: „Aber Vater, Du hebst ja nur bis uf nünzi zellt.“ „So, waascht,“ sagt da der Alte, „die letzcht tuet me nie zele; 's chönt emol no aani dronder ha.“

Warum mußte der Kongreß der internationalen Vereinigung der Völker-

bundsgesellschaften, der Deutschland einen Ratsitz zusprach, ausgerechnet gerade in der englischen Stadt Abergystwyth stattfinden? Wäre er nicht besser in Abergystnach abgehalten worden? Man soll doch die Leute nicht immer wieder darauf hinweisen, wie wyth es noch ist, bis zu einem richtigen Völkerbund.

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836